

Streit der Bäume

Wieder einmal gerieten die Bäume des kleinen Wäldchens in Streit. „Ich bin der schönste Baum und auch der wichtigste“, behauptete die Fichte und reckte stolz ihre Zweige noch ein wenig mehr nach oben. „Zur Weihnachtszeit kann mir keiner von euch auch nur das Wasser reichen. Von mir gibt es eigens ein Lied, O Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter,...“ „So ein Quatsch“, unterbrach sie die Kiefer, „du hast genau so wenig Blätter wie ich, wir haben Nadeln“ – „und die stechen auch noch“, bemerkte die Buche gehässig. „Also bin ich der wichtigste Baum, denn bei Gewitter heißt es „die Buchen sollst du suchen, vor den Eichen sollst du weichen.“ „Nein, nein“, begehrte die Eiche auf, „keiner von uns beiden bietet den Menschen bei Gewitter Schutz. Ich habe gehört, dass man sich flach auf den Boden legen soll, am besten in eine Kuhle.“ „Ihr beiden Laubbäume macht euch im Wald sowieso viel zu breit, ich habe keinen Platz und kann mich nur hoch oben mit meiner Krone schmücken“, beklagte sich die Kiefer. „Außerdem steht ihr im Winter nackt da.“ „Wegen uns kommen die Menschen im Herbst hierher, weil wir so schön bunt leuchten“, protestierten die Laubbäume. „Ich...“, begann der Wacholder, – „du gehörst überhaupt nicht hierher“, riefen alle wie aus einem Munde. „Nun hört doch endlich auf zu streiten“, mischten sich die anmutigen Birken vom Waldrand ein, „wisst ihr denn nicht, dass jeder von uns wichtig ist, weil wir alle zur Verbesserung der Luft beitragen, die die Menschen zum Atmen brauchen?“

Die Ermahnung wurde überhaupt nicht wahrgenommen, auch bemerkten die Streitenden nicht, dass ein Unwetter im Anzug war. Ein heftiger Sturm kam auf, fuhr mit Brausen dazwischen und schüttelte die Bäume so stark, dass sie abzuknicken, oder umzustürzen drohten. Angstvoll hielten sie sich plötzlich aneinander fest. Die tief wurzelnde Kiefer beschützte sie und milderte mit ihrer Krone den einsetzenden, niederprasselnden Regen.

Renate Scholz

Poesie an der Pegnitz



Grafik: Virus
Otto Taufkirch

Die Seite „Poesie an der Pegnitz“, von Michael Lösel gestaltet und redigiert, ist zusammengestellt aus eingesendeten Manuskripten. „Poesie an der Pegnitz“ erscheint in zweimonatigem Abstand und bietet fränkischen Autoren die Gelegenheit einer Veröffentlichung.

Ein Archiv der Poesie-Seiten der letzten Ausgaben und weitere Informationen zu „Poesie an der Pegnitz“ und „Pegnitzrauschen“ finden Sie auf der Website:

<http://www.michael-loesel.de>
Manuskripte (am besten als E-Mail) können an folgende Adresse geschickt werden:
E-Mail: pz@michael-loesel.de
Michael Lösel,
Martin-Richter-Straße 18, 90489 Nbg.

Wenn auch nicht alle Einsendungen gleich im laufenden Monat berücksichtigt werden können, so ist die Redaktion dennoch bemüht, alle Texte in einem geeigneten Rahmen wiederzugeben.

Virus

es ist nur der mond der
halb geworden ist die
schulter ist wieder verhärtet
ein schlüssel fällt
herunter die brille ist verlegt
ein moped füllt die lange
straße leichter wind kommt
auf die erinnerung ans meer
im glitzern baden in das
zimmer gehen den
meniskus spüren eine
spinne verscheuchen es
ist nur ein virus der
alles so anders macht als
wäre man bereits
gestorben

Otto Taufkirch

gelenk aus licht

zu wort
meldet
sich aus der mitte
der welt
die tiefe
zum sprung
mit leichtigkeit
die geister aus
getrieben
das
liegendegebliebene
provinzidyll
gleich mit
sprachmächtig
spielerisch
seinesgleich

Franziska Wotzinger

Vielen Dank für die eingesendeten Manuskripte. Bisher wurden Beiträge u. a. von folgenden Autoren veröffentlicht: Norbert Autenrieth, Christa L.A. Bellanova, Ulrike Budelmann-Dorsch, Martin Droschke, Lena Eckert, Matthias Egersdörfer, Rotraud Ehler, Horst Evers, Ginko, Oliver Graf, Klaus Hankel, Frieda Hermann, Manuel Högerl, Sophia Hofmann, Irmi Kistenfeger-Haupt, Reinhard Knodt, Ernst Kugler, Lothar G. Lamperstorfer, Hans Erwin Lauerer, Birgit Linhard, Bettina v. Minnigerode, Michael Martin, Michaela Moritz, Monika Schilfarth, Anna Neder-von der Golz, Vincent E. Noel, Nikos Ntagouloudis, Günter Ohnemus, Bert Papenfuß, Rosa Pickel, Hugo Pohl, Amelie Roth, Susanne Rudloff, Andreas Scheffler, Monika Schilfarth, Georg Schreiber, Renate Scholz, Gisela Süss, Walter Tausendpfund, Otto Taufkirch, Wolfgang W.Timmier, Vinzenz, Bernd Wagner, Uwe Wartha, Susanne Weiß, Andrea Wisura, Franziska Wotzinger

Eisblumen

wir dürfen noch
auf unbekannte Welten schauen
die ihren Zauber anbieten
und nicht offenbaren
uns mit unseren Fragen
zurück lassen
wie ein kleines Kind
wo Staunen bleibt
und Offenheit
ohne Antworten
zu haben

Rotraud Ehler

Viren-Paradoxon

Wir halten Abstand,
keine Distanz,
und rücken nun
wieder näher zusammen
als in all den Jahren zuvor

So hat die Furcht
und so hat das Übel
die Egomane kaserniert
vorübergehend
bis alle Ängste gewichen -

Und bis uns der nächste Gau
den Spiegel vorhält

Hans Erwin Lauerer

Unbekannt verzogen

Verzogen wie die Glastür, die ich jeden Morgen behutsam schließe
und die nicht schließen will.

Verzogen wie ein Kind, das haben-will, immer haben-will
und lernen-soll.

Verzogen wie der beste Freund, nicht unbekannt,
aber doch.

Verzogen wie all die Gesichtszüge, die nicht wollten, etwas ganz
Entscheidendes
nicht wollten.

Verzogen wie ein Pullover, der zu heiß gewaschen wurde und einfach
nicht mehr passen will.

Verzogen wie die dicken Wolken über der Straße gestern,
nachdem sie leer geregnet
und ganz dünn waren.

Verzogen wie man selbst, zum Schutz, in stille Ecken
und innerlich laut plaudernd.

Ich frage mich, was er wohl meinte. Als er mich so nannte.
Verzogen.

Franziska Wotzinger

Stanze in Grün

Wie lockst du mich, auf dass ich von dir nasche,
schürst mir, Wollust verheißend , giere Glut ?
Umarme mich mit spinnengleicher Masche!
Lass schlürfen mich den bittersüßen Sud !
Ja, öffne dich, du jadeglänzend’ Flasche !
Dein Mund aus Glas, er gaukelt Edelmut

Wohl wissend um den wermuthschweren Tee
geb ich mich hin an dich, du grüne Fee.

Günter Körner

Bedeutungen

Die Zeichen sind gesetzt
ob stumm oder sichtbar
wie Ringe im Holz
vernehmbar im Wald
und am Meer das Rauschen
erklärt nicht dein Rufen
genauso irrational wie Pi

Ihr Geheimnis lösen Auguren
kaum sonst noch weiß man
den Vogelflug zu lesen
geschlossenen Auges
und das Tschilpen der Grasmücke
das Kollern des Hähers
den spielenden Sang der Amsel

Meister vom Fach sind sie
fliegen einfach
auf und davon

Und du so einsam wie immer
doch wach bei dir
du könntest auch
einfach davon
befreit von Deutung
und Schwerkraft entschweben
der fixen Idee des Verstehens

Doch ist dir die Leere
grundloser Welt noch nicht vertraut
so glaubst du der Amsel Lied zu
erkennen
und suchst nach dessen Bedeutung

Michael Martin